

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Band: 36 (1961)

Artikel: 40 Jahre Gesellschaft der Biedermeier
Autor: Beeler, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

40 Jahre Gesellschaft der Biedermeier

Spür tief in den Geweben
die heilige Ursüßsanz.
Und das gestückte Leben
ist allerwegen ganz.

Baden, 8. Nov. 1949

Werner Bergengrün

«Wer vor einem Menschenalter, um das Jahr 1920, den Zustand der deutschen Literatur prophezeit hätte, in dem sie sich heute befindet, wäre als Narr behandelt worden. Die Welt war damals politisch schon aus den Fugen, aber literarisch schien sie noch in Ordnung. Viele, die jenen Zustand nach dem Ersten Weltkrieg miterlebt haben, können ihn nicht vergessen und trauern ihm nach wie einem verlorenen Paradies. – Das Bürgertum hatte noch Zeit und Geld und Geist genug, um wertvolle Dinge mit Kennerschaft zu genießen, und seine Bedürfnisse nach höheren Lebensfreuden wurden glänzend befriedigt. Auf ihren alljährlichen Vortragsreisen sahen sich die Dichter wie regierende Fürsten empfangen, der Nimbus ihres Namens steigerte sich von einem bestimmten Moment an wie von selbst ins Märchenhafte. Literarische Gesellschaften ließen sie durch Triumphbögen einziehen, bereiteten die Öffentlichkeit Wochen vorher auf den Gast vor und konnten nicht nur Dichtergroßen, sondern auch Gelehrte mit Vorträgen über den ‚West-östlichen Divan‘ oder die ‚Göttliche Komödie‘ im größten Konzertsaal auftreten lassen, so daß noch lange nachher von ihnen die Rede war.» Diese Feststellungen, mit denen Professor Walter Muschg sein umstrittenes Buch «Die Zerstörung der deut-

schen Literatur» einleitet, entsprechen zweifellos den Tatsachen, und es fällt einem Chronisten, der heute im Vorstand einer literarischen Gesellschaft mitarbeitet, schwer, über die Anfänge seiner Gesellschaft in jenen glücklichen Zeiten zu berichten, ohne vor Neid zu erblassen.

Aus der ersten Verlautbarung des kleinen Kreises junger Leute in Baden, die sich die «Biedermeier» nannten, geht zwar hervor, daß schon im Gründungsjahr der Gesellschaft – 1920 – für die Erhaltung des kulturellen Lebens gekämpft werden mußte: «Nach den jahrelangen Hemmungen, die der Krieg uns auferlegte, soll in unsere an Materialismus so reiche Zeit wieder ein idealistischer Zug kommen. Je stärkere Akzente die Weltgeschichte anschlägt, desto mächtiger erwacht auch wieder die Sehnsucht nach jenen schönen Tagen, die noch Sinn für schlichte Menschlichkeit hatten, jenen Tagen, die uns als Biedermeierzeit mit ihrem romantischen Gepräge so sehr anspricht und in der sich das gesellschaftliche, musikalische und geistige Leben eines von idealem Schwung getragenen Bürgertums in farbenfreudiger Heiterkeit spiegelte. Die ‚Biedermeier‘ erstreben nichts anderes, als jene Zeit wieder aufleben zu lassen. Nicht ein feiges Flüchten aus der Gegenwart soll damit bedingt sein, aber was in der Kunst und dem Leben jener Zeit dem Wesen der unsrigen verwandt ist, soll wieder gepflegt werden.» Diese Erläuterungen finden wir in einer gedruckten Einladung vom Jahre 1920, welche die «Biedermeier» mit der Aufforderung an die Freunde des kulturellen Lebens in Baden richteten, sich ihrem Kreise anzuschließen. Sie umreißen Sinn und Zweck der neuen Gesellschaft und erklären gleichzeitig die Bewandnis des Namens «Biedermeier», der leider immer wieder Anlaß zu Mißverständnissen gegeben hat.

Wer aber waren jene jungen Leute, die vor genau vierzig Jahren den Beschluß faßten, sich «Biedermeier» zu nennen und das kulturelle Leben unserer schönen Bäderstadt im Sinne des von idealem Schwung getragenen Bürgertums der Biedermeierzeit zu fördern? Der eigentliche Initiant und Gründer war der um die Kulturförderung in Baden verdiente Franz Xaver Münzel, Apotheker. Als weitere Gründungsmitglieder zeichneten die Herren E. R. Bärlocher, Ingenieur, Herbert Dorer, cand. chem., Dr. Karl Landolf, Lehrer, Karl Surläuly, stud. phil., Dr. W. Türler, Bezirkslehrer, und Dr. O. Zürcher, Bezirkslehrer. Diese Herren zeigten allerdings vorläufig keinerlei Absichten, einen eigentlichen Verein mit Statuten, Programm und genau abgesteckten Zielen zu gründen. Es handelte sich vielmehr um einen ganz unkonventionellen Zusammenschluß Gleichgesinnter auf freundschaftlicher Basis, und die Geselligkeit spielte denn auch während Jahren eine ausschlaggebende Rolle. Zuerst traf man sich jeden Donnerstag im hinteren Gambrinustübchen zu einer Dis-

kussion, die sich – wie das bei jungen Leuten üblich ist – bei aller Freundschaft oft recht hitzig gestalten konnte.

Im Herbst 1920 wurden die wöchentlichen Zusammenkünfte in das Hotel Sternen in Ennetbaden verlegt. Die neue Gesellschaft hatte sich jetzt soweit konsolidiert, daß sie die Werbetrommel rühren konnte, um weitere Mitglieder anzulocken. In der bereits erwähnten Werbeschrift wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die «Biedermeier» an keine Präsidentschaft und keine Statuten gebunden seien. «Es kann jeder zwanglos an unserem Tische erscheinen, der sich mit den Bestrebungen der Biedermeier innerlich verwandt fühlt.» Wahrscheinlich stieß man aber gerade deshalb trotz des damals noch überall vorhandenen Bedürfnisses nach höheren Lebensfreuden vorerst auf Skepsis. Die einen konnten sich nicht entschließen, einem Verein beizutreten, der kein eigentlicher Verein sein wollte, und die andern verhielten sich ablehnend, weil sie trotz aller Aufklärungen befürchteten, bei den «Biedermeiern» auf einen Kreis weltfremder Menschen zu stoßen, die sich aus der fortschrittsgläubigen Gegenwart in die «Gute alte Zeit» flüchten wollten. Gegen derartige Befürchtungen hat die Gesellschaft der Biedermeier übrigens vierzig Jahre lang gekämpft, und es ist deshalb periodisch die Frage aufgeworfen worden, ob der Name «Biedermeier» nicht ersetzt werden sollte. Nachdem die schriftliche Werbung also erfolglos geblieben war, wurden die Gründungsmitglieder verpflichtet, ihre Freunde und Bekannten zu den Zusammenkünften mitzubringen, damit sich Außenstehende wenigstens ein Bild von der Geselligkeit und Aufgeschlossenheit der «Biedermeier» machen könnten. Viele wurden nun auf diese Weise eingeführt, aber nur wenige blieben. Immerhin zählte der Kreis Ende 1920 rund 15 Mitglieder, und die Gesellschaft konnte jetzt alle vier Wochen zu einer größeren Veranstaltung im Hotel Sternen einladen. Referenten aus dem eigenen Kreise sprachen über die Entwicklung des Menuetts und der Gavotte und über den Berner Maler Karl Stauffer, ein Schubert- und Brahms-Liederabend wurde veranstaltet, und am 14. Dezember 1920 organisierten die «Biedermeier» im Kursaal Baden eine Feier zum 150. Geburtstag von Ludwig van Beethoven. Diese Veranstaltung löste ein außerordentlich gutes Echo aus und machte die neue Gesellschaft in Baden richtig bekannt. Sie brachte zudem einen finanziellen Erfolg, der um so freudiger begrüßt wurde, als die Kasse schon damals leer war. Die Auslagen für Druckschriften usw. waren verhältnismäßig groß und mußten durch freiwillige Beiträge der Mitglieder gedeckt werden. Übrigens hatte man sich entschlossen, ein eigenes Versammlungslokal im Hotel Waage zu mieten, was nun erstmals beträchtliche fixe Kosten brachte. Geldprobleme brachten die Gesellschaft letzten Endes um ihre bisher so wohlgehütete Frei-

heit! Um die finanziellen Fragen zu bereinigen, entschloß man sich im Januar 1921 schweren Herzens, den geselligen Kreis in einen waschechten Verein mit Vorstand und Statuten umzuwandeln. Seither seufzt ein wohlbestallter Präsident der Biedermeier unter der Last seiner Verantwortung, und ein Kassier hat den idealen Schwung des Vereins soweit zu bremsen, daß die Ausgaben die beschränkten Einnahmen niemals übersteigen. Bei der Bereinigung der Statuten zeigte sich die Majorität der «Biedermeier» für schweizerische Verhältnisse erschreckend avantgardistisch: Trotz einer ziemlich starken Opposition wurde beschlossen, Frauen als gleichberechtigte Mitglieder aufzunehmen!


Der Vorwurf, die «Biedermeier» fürchteten sich vor der Gegenwart, wurde am schlagkräftigsten durch den ersten öffentlichen Autorenabend widerlegt, den die neue Gesellschaft gemeinsam mit der Literarischen Gesellschaft in Baden am 9. Januar 1921 veranstaltete. Ein damals spezifisch moderner Dichter, Theodor Däubler, Wegbereiter des Expressionismus, las aus eigenen Werken vor und fand einen großen Kreis begeisterter Zuhörer. Die Literarische Gesellschaft Baden zog sich in der Folge immer mehr aus der Öffentlichkeit zurück (um sich 1930 aufzulösen) und überließ die wichtige Aufgabe, in Baden öffentliche literarische Veranstaltungen zu organisieren, sukzessive dem initiativen Kreis der Biedermeier. Dieser begnügte sich nicht damit, dem Badener Publikum die überall «wie regierende Fürsten empfangenen» Prominenz wie etwa Thomas Mann, Hermann Hesse und Felix Timmermans zu präsentieren, sondern er ließ in erster Linie immer wieder schweizerische Schriftsteller zu Worte kommen, ja die «Biedermeier» verwirklichten sogar sehr originelle Ideen, um dem einheimischen Dichter zu helfen. An einem Schweizerdichterabend im Mai 1923 mit Vorlesungen von Dominik Müller, Robert Faesi und Felix Möschlin wurden signierte Bücher lebender Schweizerdichter verlost und der ganze Erlös der Werkbeleihungskasse des schweizerischen Schriftstellervereins überwiesen. Im Dezember 1929 veranstaltete die Gesellschaft in ihrem Lokal eine schweizerische Buchausstellung, die in der Presse des In- und Auslandes lebhaftere Anerkennung fand. Die Werke von mehr als 50 deutschschweizerischen Autoren nebst wertvollen Manuskripten, Photographien und Bildern wurden dabei zur Schau gestellt und warben für das einheimische Schaffen auf dem Gebiete der Literatur.

Im Frühjahr 1923 ergriffen die «Biedermeier» die Initiative zugunsten einer Wiederherstellung des alten Stadttheaters in Baden, des im Jahre 1833 eingerichteten ältesten Berufstheaters der Schweiz, das wegen seiner Bau-fälligkeit seit Jahren geschlossen war. In diesem aus dem 17. Jahrhundert stammenden Gebäude hatte sich die Biedermeiergesellschaft eingenistet, nach-



Dat de geest van het oude
Biedermeier in het oude
Baden nog lang moege
leven! ft.

Baden 28 Jan. 1936.

ft. 

dem sie ihr bisheriges Lokal in der «Waage» aus finanziellen Gründen aufgeben mußte. Ihr Appell fand Gehör, und es gelang den unternehmungslustigen Leuten, mit Hilfe anderer Vereine im September 1923 die erste *Badenfahrt* zu veranstalten, deren Reingewinn von 20 297 Franken der neugeschaffenen Theaterstiftung zufiel. Das alte Theater wurde dann aber im März 1929 abgebrochen, und die «Biedermeier», die man schon ein Jahr zuvor aus diesem Musentempel vertrieben hatte, fanden nach langem Suchen Unterschlupf im ersten Stock des «Rathauskellers», wo sich ihr Lokal auch heute noch befindet.

Wiederum auf Anregung des eigentlichen Gründers der Biedermeiergesellschaft, Herrn Franz Xaver Münzel, entschloß sich der damals auf rund dreißig Mitglieder angewachsene Kreis im Jahre 1924 zur Herausgabe der «Badener Neujahrsblätter», die – wie es im ersten Jahrgang heißt, von Geschichte, Volkstum und Natur unseres schönen Aargauer Gefildes an der Limmat erzählen und dadurch mithelfen möchten, Heimatgefühle zu fördern und zu wecken. Damit hatte sich die Gesellschaft eine Last aufgebürdet, unter der sie

– wie aus den Versammlungsprotokollen ersichtlich ist – in den seither verflossenen 35 Jahren immer wieder ächzte und oftmals fast zusammenbrach. Zwar fanden sich glücklicherweise immer wieder Idealisten, die sich dieses Sorgenkindes liebevoll annahmen. Neben den redaktionellen Aufgaben waren aber viele administrative und finanzielle Probleme zu lösen, die den «Biedermeiern», welche letzten Endes bei ihrer Gesellschaft geistige Genüsse und nicht kaufmännische Betriebsamkeit suchten, viel Kopfzerbrechen bereiteten. Um so erfreulicher ist es, daß dieses Werk bis heute weitergeführt werden konnte und immer noch mit der nötigen Hingabe betreut wird.

Auf dem Gebiet der bildenden Künste begannen die «Biedermeier» ihre öffentliche Tätigkeit mit einer Ausstellung «Alt Baden», wozu sie das umfangreiche Bildermaterial mit großer Mühe zusammengetragen und verständnisvoll zusammengestellt hatten. Im März 1926 folgte eine vielbeachtete Ausstellung von Gemälden aus Badener Privatbesitz im Kursaal, in deren Mittelpunkt Bilder lebender Schweizermaler standen. Seither hat die Gesellschaft der Biedermeier ihr Versammlungslokal jährlich mindestens einmal geräumt, um es bekannten und unbekanntem Malern unentgeltlich für Gemäldeausstellungen zu überlassen. Daß sich unter den Ausstellern wiederholt auch das Ehrenmitglied Hans Trudel und das Aktivmitglied Marthe Keller-Kiefer befanden, ist selbstverständlich. Daneben veranstalteten die «Biedermeier» verschiedene öffentliche Vorträge über bildende Kunst mit namhaften Referenten wie Prof. Wölfflin, Prof. Gantner, Prof. Jedlicka, Prof. Birchler u. a. m.

Die interne Tätigkeit der Gesellschaft entwickelte sich im ersten Jahrzehnt ganz im Sinne ihres Gründers, wobei die Geselligkeit und die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen allen «Biedermeiern» nach wie vor eine wichtige Rolle spielten. Die gediegenste Veranstaltung des Jahres war stets die in schlichtem Rahmen durchgeführte Weihnachtsfeier. Man hatte aber auch Verständnis für unbeschwerte Fröhlichkeit und einen gelegentlichen Schabernack, und es kann deshalb nicht erstaunen, daß die «Biedermeier» während Jahren die Fasnachtszeitung «Badener Galle» redigierten.

Kurze Zeit nach der Feier des zehnjährigen Jubiläums stellten sich leider gewisse Rückschläge ein. Die schwere Wirtschaftskrise, die im Industriezentrum Baden von besonderer Tragweite war, lähmte auch das kulturelle Leben. Der Aktiv- und Passivmitglieder-Bestand der «Biedermeier» ging ständig zurück, und die chronischen Defizite aller öffentlichen Veranstaltungen führten zur Erörterung der Frage, ob man letzten Endes jegliche öffentliche Tätigkeit einstellen und auch auf die weitere Herausgabe der Badener Neujahrsblätter verzichten wolle. 1933 begann die Zerstörung der

deutschen Literatur durch die Machthaber des Dritten Reiches, und damit wurden in der Schweiz Autorenabende mit prominenten Gästen aus Deutschland unmöglich. Die Bemühungen nazistischer Elemente, auch das kulturelle Leben unseres Landes zu infiltrieren, zwangen zu einiger Vorsicht bei der Aufnahme neuer Mitglieder, und es mag sein, daß diese Vorsicht das lächerliche Gerücht nährte, es sei für gewöhnliche Sterbliche schwierig, Eingang in die Biedermeiergesellschaft zu finden. In Tat und Wahrheit bereitete der Nachwuchsmangel den «Biedermeiern» schwere Sorgen. So schrieb der damalige Präsident, Dr. Kurt Münzel, in seinem Jahresbericht 1940/41: «So wie ein Volk das Weiterbestehen nicht gesichert fühlen kann, wenn die Nachkommenschaft mangelt, so kann die Biedermeiergesellschaft ungefähr berechnen, wann sie ausgestorben sein wird, wenn die jetzige Stagnation anhalten sollte.» Natürlich war es nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges besonders schwierig, die Ziele der Gesellschaft zu verwirklichen. Öffentliche Vorträge ließen sich nur noch in beschränktem Rahmen organisieren, und die internen Zusammenkünfte wurden spärlich besucht, weil viele Mitglieder im Militärdienst weilten. Es erschreckt uns deshalb heute nicht mehr, wenn wir in den Biedermeier-Akten auf eine im Jahre 1940 an die Aktivmitglieder geschickte Karte stoßen, welche die Frage enthält: «Sind Sie für die Auflösung der Gesellschaft der Biedermeier?» Aus einzelnen Antworten geht allerdings hervor, daß die Krise ernsthafter Natur war. Einzelne Mitglieder zweifelten wirklich an der Existenzberechtigung der Gesellschaft. Nach ihrer Auffassung waren die eigentlichen Aufgaben der «Biedermeier» längst von anderen Vereinen übernommen worden, und diese genossen jetzt die Gunst der Badener Bevölkerung, die das Interesse für die Gesellschaft der Biedermeier verloren habe. Schlußendlich kriegten aber die Optimisten einmal mehr die Oberhand, und man beschloß, die biedermeierliche Tätigkeit im Rahmen der veränderten Möglichkeiten weiterzuführen. Und es gelang, das Schifflin über Wasser zu halten! Zwar bereitete es an den nächsten Jahresversammlungen große Mühe, einen Präsidenten und Vorstandsmitglieder zu finden, aber die «Biedermeier» konnten trotz allem mit weiteren kulturellen Veranstaltungen aufwarten, die in jenen düsteren Zeiten besonders geschätzt wurden.

Nach Kriegsende wurden ehrliche Anstrengungen unternommen, neue Impulse in das Vereinsleben der Gesellschaft der Biedermeier zu bringen, die sich in den letzten Jahren immer mehr abgekapselt und verschiedene Kontakte verloren hatte. Die Gesellschaft trat wieder vermehrt an die Öffentlichkeit und veranstaltete in den Nachkriegsjahren vor allem gediegene Gedenkfeiern aus folgenden Anlässen: 100. Geburtstag von Carl Spitteler (1945), 200. Geburtstag von Heinrich Pestalozzi (1946), 50. Todestag von Conrad Ferdinand

Meyer (1948), 200. Geburtstag von Joh. Wolfgang von Goethe (1949) und 200. Todestag von Joh. Sebastian Bach (1950). Im März 1947 sprach Professor W. Clauss aus Zürich bei den «Biedermeiern» über den damals bei uns fast noch unbekanntem Werner Bergengruen, den die Gesellschaft zwei Jahre später erstmals zu einer Vorlesung aus seinem Werk nach Baden einladen konnte. Durch Vermittlung des Schweizerischen Vortragsverbandes kamen nun wieder einige jener deutschen Dichter, welche den furchtbaren Aderlaß während der Nazizeit überstanden hatten, zu Vorlesungen in die Schweiz. Sie wurden jetzt aber kaum mehr wie regierende Fürsten empfangen; es war oft sogar schwierig, für sie die nötigen Zuhörer aufzutreiben. So mußte zum Beispiel auch der lebenswürdige Österreicher Karl Heinrich Waggerl, der im November 1950 bei den «Biedermeiern» zu Gast war, in einem halb-leeren Saal auftreten. In diesem Zusammenhang muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß es sich bei diesen Autoren durchwegs um ältere, konservative Schriftsteller handelte, die noch vorwiegend der Welt des 19. Jahrhunderts verpflichtet waren. Die während und nach dem ersten Weltkrieg erwachte deutsche Dichtergeneration war ja tatsächlich mit Gewalt zum Schweigen gebracht worden, und ein ebenbürtiges jüngeres Schrifttum hatte während der Terrorzeit des Dritten Reiches nicht entstehen können. Wenn man in den Nachkriegsjahren von einer Vergreisung der deutschen Literatur sprach, so war dies nicht ganz unberechtigt, und man begreift auch, daß sich die jüngere Generation instinktiv gegen eine Überschätzung des Alten wehrte.

Das Generationenproblem bereitete somit auch der Biedermeiergesellschaft große Sorgen. Der Kreis der «alten Kämpfer», welche sich während eines Vierteljahrhunderts unentwegt für die biedermeierlichen Ziele eingesetzt hatten, war klein geworden, und diese treuen Mitglieder verlangten jetzt dringend, durch jüngere Kräfte entlastet zu werden. Tatsächlich war jedoch die junge Generation damals bei den «Biedermeiern» kaum mehr vertreten, und es schien aussichtslos, die Werbetrommel zu rühren. Wie sollten junge Leute in dem nun angebrochenen Atomzeitalter für Ideale des Bürgertums in der längst versunkenen und vergessenen Biedermeierzeit begeistert werden können? Waren die Begriffe Literatur und Kunst im letzten Jahrzehnt nicht derart abgewertet worden, daß sich die Jungen für schöngeistige Bestrebungen kaum mehr interessierten?

Nachdem über diese schwierigen Fragen an vielen Monats- und Jahresversammlungen der «Biedermeier» Worte gewechselt worden waren, ließ der im Jahre 1953 gewählte neue Präsident, Herr Dr. Heinrich Meng, endlich Taten sehen, die zur Überwindung der Krise führen konnten. Trotz aller negativen Voraussagen rekrutierte er für die «Biedermeier» neue, jüngere

Aktivmitglieder, und zwar vor allem aus der ihm begreiflicherweise am nächsten stehenden Lehrerzunft, aus der schon vor vierzig Jahren Herr Franz Xaver Münzel seine initiativsten Mitarbeiter auserkoren hatte. Dank des Einsatzes eigener Kräfte aus dem erweiterten Mitgliederkreis ließ sich jetzt auch das Programm der früher für die «Biedermeier» so wichtigen internen Veranstaltungen wieder abwechslungsreich gestalten. Daß dabei immer wieder Gegenwartsprobleme zur Sprache kamen, zeigen die folgenden Themen interner und öffentlicher Vorträge aus den letzten sieben Jahren: «Absichten und Wege der neuesten deutschen Dichtung», «Moderne Kunst – heute», «Die Sprache des Films», «Der Wandel unserer Wirklichkeit seit der Jahrhundertwende», «Wandlungen des Weltbildes im Drama der letzten fünfzig Jahre», «Die russische Literatur des 20. Jahrhunderts», «Die europäischen Katastrophen des 20. Jahrhunderts». Bei der Programmgestaltung beschränkte man sich nicht mehr ausschließlich auf Kunst, Literatur und Musik, sondern man ließ auch einmal Professor Adolf Portmann über «Organische Gestalt und technische Form» sprechen und organisierte 1955 einen sehr gut besuchten und vieldiskutierten Vortragszyklus von Professor Gebhard Frei über Parapsychologie. Gleichzeitig wurde man sich aber auch wieder bewußt, daß die Geselligkeit früher bei den «Biedermeiern» eine wichtige Rolle gespielt hatte, und der neue Vorstand gab sich deshalb die größte Mühe, die Biedermeiergesellschaft auch in dieser Beziehung durch Veranstaltung von Ausflügen, Spaziergängen, fröhlichen Unterhaltungsabenden usw. zu beleben. Eine Veranstaltung, die ganz im Sinn und Geist des Gründers lag, brachte einen besonders ermutigenden Erfolg: Im Mai 1959 ließ sich ein großes Publikum bei einem Masingen in der Sebastianskapelle in Baden unter Anleitung des Aargauer Singkreises freudig dazu bewegen, schöne alte Volkslieder zu singen. Wiederholt erfreuten auch Mitglieder der Gesellschaft der Biedermeier ein musikliebendes Publikum durch stimmungsvolle Serenaden im Kloster Wettingen und auf dem Schloß Stein.

Es scheint also, daß die «Biedermeier» einen Weg gefunden haben, um sich nach vierzigjähriger Tätigkeit den veränderten Verhältnissen anzupassen und trotzdem den Grundsätzen der Gründer ihrer Gesellschaft treu bleiben zu können. Jedenfalls haben heute wieder alle «Biedermeier» eingesehen, daß ihre Gesellschaft nicht nur nach wie vor ihre Existenzberechtigung hat, sondern im kulturellen Leben der Region Baden mehr denn je eine absolute Notwendigkeit darstellt.

Werner Beeler